Sportliche Eindrücke einer Nordlandfahrt

Autor(en): **Schwaar, Hansueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-995082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

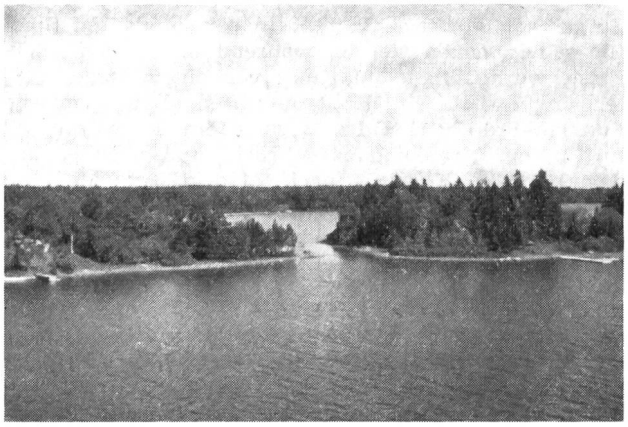
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sportliche Eindrücke einer Nordlandfahrt

Hansueli Schwaar, Gohl



Schweden

Anlässlich einer Reise durch Skandinavien mit jungen Orientierungsläufern des VU Gohl versuchte ich, mir durch die (in der Sportpresse bereits veröffentlichten) Gespräche mit Sportlerpersönlichkeiten sowie durch Teilnahme an öffentlichen Orientierungsläufen ein möglichst vielseitiges Bild vom nordischen Sport und besonders vom Orientierungslauf zu machen.

Den ersten Kontakt mit dem nordischen OL nahmen wir in Schweden auf bei einem grossen Lauf in Akersberga, an dem auch eine schweizerische Nachwuchsmannschaft (eine begrüssenswerte Idee von Roman Bussmann und der SIOL) teilnahm. Leider konnten wir den Lauf nur noch als Zuschauer verfolgen, da wir, mangelnder und schlechter Information wegen, zwei Stunden zu spät am Start erschienen waren. Den Weg zum Ziel mussten wir uns durch eine nicht abreissen wollende Autokolonne von bereits heimkehrenden Läufern bahnen und waren dann überrascht, auf einer grossen Wiese mitten im Wald noch einem riesigen Wagenpark mit Hunderten von Fahrzeugen, darunter auch einigen grossen Autobussen, gegenüber zu stehen. Es zeigte sich, dass meist ganze Familien am Lauf teilgenommen hatten; die meisten aktiv, nur die jüngsten unter 11 Jahren und die ältesten als Zuschauer oder Beerensucher. Es handelte sich um einen Einzellauf mit 900 bis 1000 Teilnehmern. Wir wurden noch Zeugen des Einlaufs einiger Schweizer, die in guter Verfassung das Ziel erreichten und dabei doch den Eindruck machten, wirklich gekämpft zu haben. Aus dem Gespräch mit ihnen zeigte sich, dass sie läuferisch und konditionell den Schweden in keiner Weise nachstanden, vielleicht sogar ein Plus an reiner Schnelligkeit aufwiesen, dagegen mehr Mühe hatten mit dem ungewohnt anspruchsvollen Terrain und vor allem mit dem Suchen einzelner Posten. Kein einziger war fehlerfrei durchgekommen; jeder hatte irgendwo mindestens einmal einen Posten 20 Minuten suchen müssen und war dabei in mittlere und hintere Ränge zurückgefallen. Dabei sah die mehrfarbige Karte, die wir zu Gesicht bekamen, sehr exakt aus. Es bestätigte sich aber, dass die richtige Interpretation einer fremden Karte sowie das Gefühl für die Postenstandorte (sehr spitz und tiefgesetzte Posten) nur durch viel Erfahrung in Wettkämpfen dieser Länder zu erreichen ist.

Überrascht waren wir auch vom reichhaltigen Gabentisch. Angesichts der Preise, deren Wert oft 100 Franken überstieg, muss man den Ausruf mehrerer junger Schweizer: «Hier würde das Orientierungslaufen noch rentieren, da kann man sich ja eine ganze Aussteuer zusammen laufen!» verstehen. Trotz etwas Neid überkam uns dann doch nachträglich wohl erstmals das uns wohltuende, etwas selbstgefällige Gefühl, reine Amateure zu sein. Tags darauf kam ich mit Hasse Hedlund und Gösta Lagerfelt, zwei verdienten Förderern des OL, ins Gespräch. Besonders interessierte mich das Verhältnis der Schule zum Orientierungssport. Ich bekam dabei den Eindruck, dass die Arbeit in der Schule (den ersten Kontakt mit OL bekommt der Schüler im 4. Schuljahr in der Heimat- und Kartenkunde) ungefähr der der Schweizer Schulen entspricht, nur dass der Lehrer, der etwas für den OL tun will, eine ungleich grössere Unterstützung findet als bei uns. Der Verband stellt Arbeitsblätter für Kartenkunde zur Verfügung, ferner verschiedenartige, meist naturkundliche Beobachtungsaufgaben für kombinierte Orientierungsläufe mit Schülern. Eine grosse administrative Arbeit nimmt der OL-Verband auch auf sich mit dem Jugend-OL-Abzeichen, das für Linien- oder Loipenorientierung (Punkt OL) abgegeben wird und vom 11. bis 20. Altersjahr mit sich langsam steigernden Aufgaben in 5 verschiedenen Ausführungen erworben werden kann. Es wurde mir auch klar, dass ein Klub mit guter Tradition, mit vielen erfahrenen, älteren Leuten mit «public relations» eine ganz andere propagandistische Wirkung auszustrahlen vermag, als eine Gruppe einiger OL-Spezialisten oder gar einer Unterabteilung eines Turnvereins oder Skiklubs. Besonderen Eindruck machte mir hier, und übrigens später auch in Finnland und Norwegen, die hohe Anzahl Knaben und Mädchen vom 11. Altersjahr an, die sich bereits mit grosser Selbstverständlichkeit allein durch die anhänglichen Sümpfe und das wilde Dickicht kämpften.

Kuopio (Finnland)

Bald nach unserer Ankunft in Mittelfinnland (als Unterkunft diente uns eine gut ausgebaute Sauna an einem See bei Hämeenlinna) unternahmen wir einige Probegalopps im finnischen Wald. Gleich merkten wir, dass hier schon das Laufen ohne Karte vollste Konzentration verlangte: die Unebenheiten des Terrains, die von Moos getarnten Felsen, das kreuz und quer liegende Fallholz und das wild wuchernde Gestrüpp. Besonders zu schaffen machten uns die Rodungen, durch Kahlschlag abgeholzte 1 bis 3 Hektaren grosse Waldparzellen, auf denen nur die Stämme abtransportiert, alles übrige einfach liegen gelassen worden war. Um das Gelände etwas auszuebnen, war man mit Trax und Bulldozern herumgefahren, hatte Baumstrünke

ausgehoben, in kleine Senken, Wurzeln nach oben, geworfen und oft noch mit Astwerk getarnt. Daneben lagen oft kreuz und quer bis zu 1 m hohe Asthaufen, mehr oder weniger überwachsen von Heidekraut, Weidenröschen oder Erlengestrüpp. In älteren Rodungen dagegen hatte man schon wieder mit der Aufforstung begonnen. Es brauchte für uns jedes Mal schon eine gute Portion Willen, ein solches Geländestück zu überqueren, besonders wenn man sich noch hangaufwärts bewegen musste und nicht durch gelegentliche Sprünge über kleinere Hindernisse hinwegsetzen konnte.

Dazu kam nun das Kartenlesen. Nach meinen vor 10 Jahren in Finnland gemachten Erfahrungen hatten wir in der Schweiz hauptsächlich im Kompasslaufen unser Distanzgefühl geschult, da man nach meiner Ansicht fremde Signaturen erst dann versteht, wenn man sie mit dem Gelände vergleichen kann. Ein Freund hatte uns auf ein interessantes, stark coupiertes Gelände aufmerksam gemacht. Wir fühlten uns in diesen zahlreichen, oft bis zu 80 m hohen «Högern» recht heimisch, weil wir doch markante Geländepunkte vorfanden und uns Emmentalern das Lesen von Höhenkurven ja vertraut war. Immerhin merkten wir dann im Wettkampf, dass diese etwas systematisch als Eiform gezeichnet waren und die Feinheiten, wie kleine Rippen und Mulden fehlten.

200 km nördlich von unserem Trainingsort, in Sarijärvi, bestritten wir dann unsern ersten Wettkampf. Für die zwei Jüngsten (16 Jahre) war es der erste Einzellauf überhaupt. Immerhin hatten sie während der Schulzeit an einigen Schülerläufen und diesen Sommer an den Trainings teilgenommen. Wir waren gespannt, ob dies genügte, um im fremden Wald zu bestehen. Am Start fand sich auch der mehrfache Goldmedaillengewinner im Skilanglauf: V. Hakulinen ein, der trotz seinen bald 40 Jahren immer noch in der obersten Kategorie im OL startet. Uns hatte man die letzten Startnummern überlassen, so dass wir uns von Anfang an auf eigene Füsse gestellt sahen und während des Laufes nur hin und wieder mit der «verblasenen Streu vom Weizen» in Fühlung kamen. Auf der uns am Start übergebenen Karte (schwarz-weiss, 1:30 000, 5 m Aquidistanz) waren die Posten eingezeichnet. Das Schlimmste war der Anfang: Eine Strecke von zwei Kilometern ohne eigentliche Auffanglinien oder Wege. Trotz sorgfältigem Kompasseinstellen und Abschätzen der Distanz überlief ich den Posten und suchte 200 m weiter vorn nach dem mit «kleiner Sumpf» bezeichneten Posten. An einer kleinen mit L bezeichneten Rodung bemerkte ich den Irrtum, kehrte zurück, musste aber in Postennähe immer noch 20 Minuten suchen bis ich die Flagge fand in einer kleinen, höchstens 100 Quadratmeter umfassenden Senke. Dies war also der kleine Sumpf, während für mein Empfinden die ganze ca. 2 Quadratkilometer grosse Umgebung ein Sumpf war, durchsetzt mit Felsen bewachsen mit mehr oder weniger dichtem Wald. Ähnliche Probleme stellte der zweite Posten: NO Ecke eines kleinen Sumpfes. Auf der Karte war er durch die kleinen, dichten, waagrechten Striche inmitten eines mit weiter auseinanderliegenden Strichen bezeichneten grössern Sumpfgebietes zu erkennen. Den Postenraum fand ich ohne grosse Schwierigkeiten, aber den Posten selber erst nach halbstündiger Suche. Ich nahm mir nun Zeit und stellte fest, dass hier der Boden etwas weicher war und die Schollen des Mooses nicht die genau gleiche Vegetation aufwiesen wie beim umliegenden Sumpfgebiet. Ich hatte bereits so viel Zeit eingebüsst, dass ich für die übrigen Posten nichts mehr riskierte und sie auf Umwegen anpeilte, um noch vor Kontrollschluss einzutreffen. Am Ziel war ich froh, meine in den beiden Juniorenkategorien gestarteten Kameraden zu treffen; mit einer Ausnahme waren alle durchgekommen, einer war durch einen 6. Rang von 30 Gestarteten sogar unter die Preisträger vorgestossen!

Wir hatten wohl durch unser Tenue (kurze Hosen und Socken) etwas Aufsehen erregt. So übergab man uns an der schneidig durchgeführten und doch stimmungsvollen Rangverkündigung für jeden ein Paar halblange Laufhosen.

Zum Teil gerodetes Waldstück in Finnland

Saima (Ostfinnland)

In der nächsten Woche waren wir am Saimasee in Ostfinnland eingeladen. Als wir uns in der Umgebung einen Bauernhof näher anschauen wollten, stellte sich heraus, dass der 35jährige Bauer, Martti Peltola selber ein begeisterter, noch heute in der obersten Kategorie erfolgreicher Orientierungsläufer war. Spontan erklärte er sich bereit, uns einen Lauf in seinem Wald abzustecken. So kamen wir am nächsten Tag in den Genuss eines lehrreichen Trainingslaufes, bei dem uns besonders die Posten auf den flachen, für uns kaum erkennbaren Kuppen Schwierigkeiten bereiteten und die tiefen, menschenverschluckenden Moore Respekt einflössten.

Für den nächsten Sonntag hatte uns ein Freund für einen nationalen Lauf in Lisahni im nördlichen Mittelfinnland angemeldet. Unser Auto war, noch bevor wir richtig parkiert hatten, von einer ganzen Familie, alle im schmucken Trainer des traditionsreichsten Klubs: Visa, umgeben. Die Mutter und die Tochter, Kaisa Lisa Kiuru, eine grosse Hoffnung für den finnischen Orientierungslauf, sprachen sehr gut deutsch und gaben uns für den Lauf wichtige Hinweise. Wir kamen nun alle bedeutend besser durch, doch langten unsere Zeiten nur für Ränge in der hintern Hälfte der Rangliste. Es fiel uns auf, wie fair (kein «Tramlaufen», absolute Ruhe an den Posten) hier gelaufen wurde. Wir

Waldstück in Lappland

fühlten uns nun schon viel heimischer im nordischen Wald und hatten nur bei einem Posten Mühe, ich zum Beispiel bei Posten 3, der, auf der Karte völlig unmarkant, irgendwo am Hang eines langgestreckten 60 Meter hohen Hügels lag u· mit «Stein auf Felsen» bezeichnet war. Der Hang wies in Wirklichkeit eine reiche Gliederung auf und war von Dutzenden von 3 bis 4 Meter hohen Felsen und Steinblöcken übersät. Diese waren, so wenig wie die kleinen Rippen und Mulden, auf der Karte nicht eingezeichnet. So gestaltete sich die Postensuche mit dem vielen Klettern sehr zeitraubend, besonders wenn man, wie ich, damit zu früh anfing. Die dort verlorenen 20 Minuten fehlten mir dann am Ziel für einen vordern Rang. Zu erwähnen wäre noch die uns unbekannten Schweizern gegenüber direkt rührende Gastfreundschaft von Familie Kiuru, die uns wirklich alles bot, was sie hatte: Essen (mit finnischen Spezialitäten), Erinnerungspreise (ich erhielt sogar einen goldenen Mannerheimtaler), Sauna und am Abend einen Ausflug an eine für Finnland typische Tanzstätte irgendwo im Wald an einem See. Diese wurde (wie übrigens die meisten in Finnland) betreut von einem Sportklub. Alkohol wurde keiner ausgeschenkt und rauchen durfte man nur im Freien. So war das Tanzen wirklich eine gesunde Entspannung und wir begriffen Kaisa Lisa, wenn sie es als einen Teil ihres Trainings bezeichnete! Nach einem Abstecher nach Lappland suchten wir dann das berühmte schwedische Trainingszentrum: Valadalen und den nicht minder berühmten Trainer der Weltrekordler Hägg, Anderson, G. Reiff und Jazy, Gösta Olander auf. Wir trainierten im weichen Moos, in dem wir bei jedem Schritt bis über die Knöchel einsanken und auf der Strandbahn. Am Abend hatten wir das Glück, einem Filmvortrag von G. Olander (seine Filme sind verschiedentlich ausgezeichnet worden) beiwohnen zu können, den er den dort versammelten schwedischen Sportführern hielt: über das Training mit den Weltrekordlern, einem herrlichen Film mit einer schwedischen Gymnastikgruppe auf der Akropolis und einem mit seltenen Tieraufnahmen aus Lappland.

Am Sonntag darauf starteten wir an den ostnorwegischen Meisterschaften in Fetsund bei Oslo. Nur ungern und nur dank unserem Freund K. Staksrud wurden wir schliesslich als zusätzliche Teilnehmer (ohne Startnummern und vor den übrigen Läufern) gestartet. Ein kleines Wunderwerk war die uns übergebene vierfarbige Karte, auf der die 5-m-Höhenkurven wirklich das kleinste Geländedetail angaben. Die Grundlage dazu gab die durch fotogrammetrisches Verfahren von zwei Fluggesellschaften hergestellte Gemeindekarte im Massstab von 1:5000. Die Bodenbedeckungen dagegen: Flüsse, Steine, Moore, Sümpfe, Wege, bebaute und unbebaute Rodungen waren von 12 Bahnlegern in 500stündiger Arbeit eingetragen worden. Jeder hatte einen 2 bis 3 Quadratkilometer grossen Geländeabschnitt zur Bearbeitung übernommen; dadurch war die Karte nicht ganz einheitlich; einige Teile waren peinlich genau mit Details überhäuft, andere etwas grosszügiger und übersichtlicher. Es war wirklich ein Genuss, mit dieser Karte zu laufen, weil man sich damit, im Gegensatz zu Finnland, immer wieder auffangen konnte. Weniger Freude machten uns die Läuferschlangen («Tram») im Wald. Die Organisatoren hatten es fertiggebracht, die 900 Teilnehmer auf nur 6 verschiedenen Bahnen innerhalb 90 Minuten in den Wald zu schicken. Wieviel da die gute Karte dem grossen Harst der Nachläufer wohl noch nützte? Etwas überrascht waren wir vom Laufschluss. Nicht der letzte, sondern der zweitletzte war (der) Sammelposten für alle Kategorien. Von hier aus gab es dann zwei verschiedene Schlussposten und dadurch zwei aus verschiedenen Richtungen kommende aber am gleichen Ort sich befindende Zieleinläufe. Wer auf gut Glück den letzten Posten anpeilte, riskierte zuerst den falschen Schlussposten zu erwischen und so 5 bis 10 Minuten zu verlieren, was bei diesem Teilnehmerfeld genügte, um aus den Preisträgern zu fallen. Merkwürdig berührte uns auch die grosse Zahl der Aufgebenden; viele Läufer sollen die Gewohnheit haben, den Lauf sofort abzubrechen, wenn ihnen ein Fehler passiert und sie keine Aussicht auf einen Preis und vordern Rang mehr haben! Der Gabentempel war auch hier reich dotiert; doch waren es nicht eigentliche Gaben, sondern gediegene Erinnerungspreise in Form von Zinnwaren.

Am nächsten Tag zeigte uns «Stakan» (K. Staksrud) Oslo. Besondern Eindruck machten uns dabei die grosszügigen Sportanlagen, wie die 15 bis 20 nebeneinanderliegenden Fussballfelder bei Greefsenkollen, sowie die durch Sportklubs betriebenen und teils auch aufgebauten «Sporthütten» mit Restaurants, Saunas, Unterkunftsräumen, beleuchteten Langlaufpisten, festen OL-Bahnen, mittleren und grossen Sprungschanzen und Wasserbecken zum Schwimmen oder Sportangeln. Diese befinden sich meist im Wald und sind in 5 bis 20 Autominuten vom Stadtzentrum aus zu erreichen. Als wir um 16 Uhr die eindrücklichen Plastiken im Vigelandspark besuchten, wurden wir dann ungewollt noch Zeugen der Sportbegeisterung der Norweger. Auf dem Rasen waren verschiedene Frauengruppen mit Gymnastik und Ballspiel beschäftigt, auf den die Anlage durchziehenden Wegen trainierten einzeln oder in Gruppen Burschen und Mädchen, einige froh sich unterhaltend, andere in abwechslungsreichem, das Tempo ständig wechselndem Fahrtspiel, einzelne in gelöstem rhythmischem Schwunglauf oder in einem mit der Uhr sich kontrollierenden Tempolauf. Der ganze Park verwandelte sich nach Büroschluss in ein grosses Stadion, dabei waren aber auch die neben dem Park liegenden Leichtathletik- und Schwimmstadien sowie die Tennisplätze voll besetzt. Ein uns zufällig treffender Schweizer bestätigte uns, dass dies zum alltäglichen Bild der Stadt gehöre, ja, dass der Sportbetrieb im Winter eigentlich noch intensiver sei. Als wir gegen 19 Uhr zur Stadt hinausfuhren, begegneten wir auf der Strasse immer wieder Gruppen, darunter auch 30- bis 50jährige Frauen, die in sportlichem Gehen die Arme schwingend von einem längern Marsch heimkehrten.

Wir wurden uns dabei bewusst, wie sehr auch unter der Stadtbevölkerung im Norden der Sport einem natürlichen Lebensbedürfnis entspricht und zum guten Ton gehört wie bei uns der Besuch eines Konzertes oder einer Theateraufführung.

Mit diesem uns nachdenklich stimmenden Erlebnis nahmen wir Abschied vom Norden und kehrten über Göteborg—Jütland—Deutschland wieder in unsere heimatlichen Gefilde zurück.